

# Sufi Träume

*(Artikel ist zuerst auf Englisch in DreamTime im Winter 2005 erschienen)*

Ich möchte von drei nächtlichen Erfahrungen erzählen, die mir 1982/83 widerfuhren. Zu jener Zeit arbeitete ich bereits mit Träumen und begann mich einer Sufi Tradition zu nähern, auf die ich durch das Buch von Irina Tweedie<sup>1</sup> aufmerksam geworden war. Bevor ich auf meine Erlebnisse eingehe, möchte ich diese mystische Überlieferungslinie kurz vorstellen:

Es handelt sich bei dieser Überlieferung um einen Zweig der Naqshbandyya Mujadiddyya. Ihr Ursprung liegt an der Seidenstrasse im alten Buchara des 12. - 14. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Zentralasien hat ein reiches spirituelles und mystisches Erbe, wirkten dort doch die Zoroastrier, die Buddhisten, die Manichäer, die Christen und der Islam. Es war die Zeit der schweren Verwüstungen durch Tschingis Khan und die ebenfalls sehr brutalen Eroberungen von Tamerlan, nach denen Zentralasien für kurze Zeit zum Hüter der Hochkultur wurde, die dann später die Renaissance in Europa befruchtete. Zuerst wurde die Tradition als die Überlieferung der Chodschagan, der Meister der Weisheit, bezeichnet. Später wurde sie nach Chodscha Bahaudin Naqshband benannt. Der Name Naqshband ist persisch und verweist auf den Beruf des Namensgebers: er war Graveur. Dieser Name ist auch für das Verständnis des Ordens wichtig, bedeutet doch „Naqsh“ - „Eindruck“ und „band“ - „binden“. Dieser bindende Eindruck wird laut der Überlieferung auf der Ebene der Seele geprägt, nicht auf der physischen Ebene. Die Naqshibandi haben den Übernamen der „schweigenden Sufis“, weil sie ihre spirituelle Praxis in der Stille durchführen. Der zweite Name „Mujaddidyya“ heisst „Erneuerer“ und geht auf einen Vertreter der Naqshibandi, Ahmad Sirhindi, zurück, der in Dehli wirkte um den Sufismus zu erneuern, weil jener dort zu Musik und Tanz verkommen war<sup>3</sup>.

Nach der Lektüre des Buches von Irina Tweedie schrieb ich der Autorin nach London, wo sie lebte. Ich erhielt von ihr eine sehr kurze und nüchterne Antwort, die vor allem ihre genaue Adresse enthielt. In der folgenden Nacht hatte ich den ersten von drei sehr beeindruckenden Träumen:

## **14.11.1982, 8.00 Zerstörte Grundlagen**

*Ich war mit Freunden in Indien. Wir wohnten in einem Stadtteil an einem Abhang, der Jammu glich. Vor unserem Hotel hatte es eine Treppe. Eines Tages, die anderen waren gerade am weggehen, kam ich ins Hotel zurück. Ich bemerkte, dass sich ein grosser Randstein gelöst hatte und im Wasser schwamm. Das sah nicht gut aus, ich traute der Sache nicht. Plötzlich bemerkte ich, dass eine Treppe in der Luft hing. Alles schien sich im Untergrund zu bewegen und zu verschieben, denn alles war vom Wasser unterspült. Die ganze Stadt begann zu rutschen. Ich musste in Panik abheben, um fliegend zu entkommen. Ich hob ab und stürzte zuerst mit der Stadt, ein unglaubliches und ungeheures Brausen erhob sich. Ich flog mit grosser Geschwindigkeit über die grosse Stadt hinweg. Alles wurde äusserst intensiv und farbig, mein Denken war kristallklar und "normal". Ich flog über die Talsohle und auf der anderen Seite einen Hang hoch über einen Tempel hinweg dem Himmel entgegen. Es begann zu regnen. Ich spürte die schweren und feuchten Regentropfen auf meinen Schultern. Von recht hoch oben schaute ich über eine schweizerische Seenlandschaft. Alles verblasste langsam. Ich konnte den überwältigenden Seinszustand nicht halten, auch wenn ich wollte. Das Dröhnen wurde leiser, bis alles verstummte und ganz verblasste. Ich war hellwach.*

Überwältigt von diesem inneren Geschehen schrieb ich der Frau wieder und meldete mich für einen Besuch in London an. Ich besuchte sie für einige Tage im Dezember, kurz vor Weihnachten. Es war grau und kalt in London, doch das Treffen hinterliess mir einen bleibenden Eindruck. Dort hatte ich in einer Nacht den folgenden Traum:

### **17.12.1982, 7.00 Kampf mit dem Instinkt**

*Ich lag im Bett und meditierte, da hörte ich Mrs. Tweedies Stimme sagen: "Armer Christoph, ich bin dir noch zu schmutzig." Ich übte weiter das Yoga und plötzlich ging wieder das pochende Summen los, es ging vom Herz aus. Ich riss die Augen auf und glaubte zuerst, Mrs. Tweedie zu sehen. Stattdessen war ich in meinem Zimmer, welches ich in meiner Jugend im Hause der Eltern bewohnte, alles leuchtete luminos. Aber irgendwie war alles in der Zeit verschoben. An der gegenüberliegenden Wand hingen Pinup Girls, ich glaubte zuerst, nicht richtig zu sehen, alles war optisch verzerrt. Ich schaute mich um, das Zimmer war anders eingerichtet als sonst. Beim Fenster stand ein seltsames Tonbandgerät. Auf dem Nachttisch stand ein altes Radio, das ich hatte, wenn ich früher krank war. Ich betastete es, es war physisch, also halluzinierte ich nicht. Ich stand vom Bett auf und öffnete die Tür, auf dem Gang draussen war alles normal, aber offenbar war ich nicht aus meinem Zimmer, sondern aus einem andern Zimmer getreten. Ein Pitbull sass da und wollte mit mir spielen, aber das Spiel wurde schnell aggressiv, er wollte meine Hände fressen. Ich versuchte ihn mühsam abzuschütteln und konnte ihn halbwegs mit einem Knochen ablenken. Allerdings gelang es mir nicht, die Türe zu schliessen und der Hund wischte wieder ins Zimmer. Inmitten dieser Kampfszene verblasste der luminose und pulsierende Traum, ich war wach.*

Als ich einige Tage später aus London abreiste, verabschiedete sich Mrs. Tweedie und meinte, dass ich nun etwas über diese mystische Überlieferung wüsste. Ich solle mich in den nächsten Wochen entscheiden, ob ich ernsthaft mitmachen und für einige Zeit nach London kommen wolle oder nicht. Ich solle ihr meine Entscheidung schreiben. Ausserdem sollte ich meine Träume aufschreiben und die wichtigen ihr senden.

In diesen beiden Träumen, die sich schon von der Bewusstseinsqualität und der unglaublichen Energie, die sie begleitete, von normalen Träumen unterschieden, wurde mir deutlich gezeigt, um was es bei dem mystischen Transformationsprozess vorerst ging: Der erste Traum zeigt die Zerstörung meiner kulturellen Grundlagen und Konditionierung (Freuds „Über-Ich“). Die Zerstörung geschieht durch Wasser, welche ich als Emotionen deute. Erst dann kann mich die himmlische Gnade berühren (schwere Regentropfen). Der Traum beginnt in Indien, der Heimat und Quelle der Naqshbandyya Mujaddidyia und endet in der Schweiz, meiner Heimat, wo ich meinen Alltag lebe. Der zweite Traum dreht sich um eine recht peinliche Auseinandersetzung mit meinen grundlegenden Instinkten, der Gier, der Aggression und der Sexualität (Freuds „Es“). Der Kampf ist erbittert, der Ausgang ist ungewiss.

Mit diesen Thema hatte ich mich also zu konfrontieren, wenn ich ernsthaft dieser Tradition folgen wollte. Ein ausgeglichener und einigermaßen zufriedener Mensch würde so eine Perspektive sicherlich weit von sich weisen. Ich nicht, denn ich war zu tiefst unzufrieden mit meiner Lebenssituation und war genügend abenteuerlustig, um mich auf so was einzulassen.

So entschloss ich mich, nach einigen Wochen nach London zu gehen, um mich in diese beeindruckende Tradition zu vertiefen. Ich musste dies meinen Eltern erklären, die mit Entsetzen reagierten, denn sie hatten Angst mich an eine Sekte zu verlieren, wie sie es in der Zeitung schon oft gelesen hatten. Ich war damals 27 Jahre alt. Ich musste hart bleiben und liess mich auf ihre Ängste nicht ein. In jener Nacht hatte ich folgenden Traum:

### **9.2.1983, 8.00 Der Doppelgänger**

*Ich war in meinem Zimmer im Elternhaus und konnte nicht schlafen. Auf dem Estrich schlichen Tiere herum. Ich stand auf und ging hinaus. Als ich in mein Zimmer zurückkam war mein Bett weg. Ich war verstört. Da erblickte ich einen neuen Eingang zu einem zweiten Zimmer. Dieses war spiegelbildlich im rechten Winkel angeordnet. Ich ging durch den Durchgang und begegnete mir selber, meinem Doppelgänger. Ich war total verblüfft und wusste gar nicht, was ich mit ihm (mir) anfangen sollte. Ich hatte etwas Angst vor einer Persönlichkeitsspaltung und gab meinem Doppelgänger die Hand*

*zum Zeichen der Freundschaft und des Bundes. Der Doppelgänger reichte mir ebenfalls die Hand. Die Hände fühlten sich fest und warmblütig an.*

*Wir sassen uns gegenüber auf dem Boden. Ich schaute ihn (mich) an. Mein Doppelgänger sah teilweise etwas anders aus: er hatte einen kräftigeren Kiefer, mehr Haare und keine Stirnglatze. Seine Mundpartie war stark moduliert. Er sah kraftvoll und gut aus, war ganz durchsichtig und begann innerlich von unten her in einem bläulich fluoreszierenden Licht zu leuchten. Der Traum oder das Gesicht, den ich schlief gar nicht recht und hatte mich eben im Bett gedreht, war sehr real und in leuchtenden Farben. Ich verspürte dabei wiederum ein Summen und Pulsieren.*

Als ich Mrs. Tweedie diesen Traum schrieb, erwiderte sie, dass dieser Doppelgänger mein zukünftiges Selbst sei. Dieser beeindruckende und erhebende Traum besiegelte meine Verpflichtung. Ich hatte Blut gerochen und konnte davon nicht mehr ablassen. Viele Jahre später las ich zu meinem Erstaunen in einem Buch von Henry Corbin<sup>4</sup>, dass es in Persien eine Sufitradition gab, bei der die Lichtsymbolik eine wichtige Rolle spielte, und die wahrscheinlich auf einer zarathustrischen Tradition beruht. In dieser Tradition spielte der himmlische Zwilling aus Licht eine zentrale Rolle.

So zeigen diese drei Träume, was es für einen Menschen bedeuten kann, auf seelischer Ebene beeindruckt und gebunden zu werden - Naqshband. Für den interessierten Leser möchte ich noch anfügen, dass die Tradition der Naqshbandyya Mujaddidiyya die Träume als Wegweiser auf dem mystischen Pfad benutzt, da die Arbeit der schweigenden Derwische in der Stille der Seele getan wird. Es gibt dabei wenig äussere Führung. Mehr Details zu der Behandlung der Träume in dieser Überlieferung sind im Anhang von Lewellyn Vaughan-Lee's Buch „[Die Zeichen Gottes](#)“<sup>5</sup> zu finden. Der Anhang kann auch über diesen Link direkt heruntergeladen werden.

© Christoph Gassmann 2006; [traumring.info](http://traumring.info)

---

<sup>1</sup> Irina Tweedie: Wie Phönix aus der Asche, Scherz Verlag, Bern, München, Wien 1982

<sup>2</sup> J. G. Bennett: Die Meister der Weisheit, Aurum Verlag, Freiburg im Preisgau 1979

<sup>3</sup> Annemarie Schimmel: Mystische Dimensionen des Islam, Qualandar, Aalen 1979

<sup>4</sup> Henry Corbin: Die Smaragdene Vision, Der Lichtmensch im persischen Sufismus. Eugen Diederichs Verlag, München 1989

<sup>5</sup> Lewellyn Vaughan-Lee: [Die Zeichen Gottes](#). Golden Sufi Center, Inverness 2001